

Laura Horelli

Returns

11.07.-07.09.2014

Wie privat ist Identität?

Laura Horelli kontrastiert im Badischen Kunstverein Individuum und Gesellschaft

„Returns“, Rückankünfte – der Ausstellungstitel ist symptomatisch für die Arbeiten von Laura Horelli: Es ist ein Umkreisen der eigenen Biografie, wobei sie den jeweiligen historischen Kontext immer wieder überzeugend in Bezug setzt zum scheinbar privaten Erleben. Nur vier Arbeiten, aber ein ganzer Kosmos an Geschichten, die sich beim Betrachten auftun. In „Haukka-pala“ zeigt sie Videosequenzen der gleichnamigen finnischen Kindersendung, die ihre Mutter in den 80er Jahren inhaltlich und vor der Kamera verantwortete. Aus dem Off kommentiert sie die Dialoge ihrer Mutter mit einem Kuschettedy à la „Sesamstraße“, wodurch Privates und Öffentliches eng aneinanderrücken. Die Grenze verschwimmt, weil ihr Kommentar zeigt, dass die Ernährungstipps für Kinder auch für sie zu Hause galten. Lakonisch ist das Video „The Terrace“, in dem sie an einen Ort ihrer Kindheit, in eine „Gated Community“ in Nairobi

zurückkehrt. Aus den Filmsequenzen, den mütterlichen Tagebucheinträgen dieser Jahre und den Erinnerungsbildern schält sich als Subtext die postkoloniale Vergangenheit heraus. Surreal



erscheint ihr Besuch des schwarzen Kindermädchens von damals, weil die Rollen vertauscht sind: Diejenige, die sonst im Hintergrund möglichst unsichtbar agieren sollte, ist jetzt die Hauptperson.

Die finnische Entsprechung der Unordnung „wie bei Hempels hinterm Sofa“ ist „Der über den ganzen Platz verstreute Proviant von Jokinen“. Wer ist dieser Jokinen, der diesem Ausspruch seinen Namen lieh? Horelli fügt (möglichweise) bereits kursierenden Ge-

schichten mit jener von August Jokinen eine weitere hinzu. Diese zentral im Lichthof aufgehängte Bild-, Video- und Tonarbeit ist ein Lehrstück entlang von Seherwartungen. Das, was auf den ersten Blick wie ein Stammbaum wirkt, entpuppt sich als Aneinanderreihung von Portraits verschiedener Menschen, die offenbar etwas miteinander zu tun haben. Es dreht sich um einen Fall von „weißem Rassismus“, dessen Jokinen in den 1920er Jahren angeklagt war. Die direkt oder mittelbar daran beteiligten Menschen fügen sich zu einer nur fragmentarischen Geschichte; Jokinens Biografie selbst verliert sich wenig später in den Stalin'schen Säuberungsaktionen in Karelien. Der Betrachter ist dazu eingeladen, die Leerstellen zur Komplettierung der Geschichte mit eigenen Gedanken und Gesichtern zu füllen.

Ähnliches gilt für das Video „A Letter To Mother“, in dem Horelli der Biografie ihres Großvaters nachspürt, dessen Rolle im Amerika der McCarthy-Ära sie nicht klären konnte. Die Bilder, die sie präsentiert, und die nicht zusammengehen wollen mit den Bildern, die sie durch die Erzählerrolle kommuniziert, machen die Schweigsamkeit innerhalb der Familie über diese Zeit auch für den Betrachter spürbar.

Laura Horelli ist eine moderne Geschichtenerzählerin, die gekonnt Realität, recherchierte Historizität und Fiktion zu einer durchaus glaubhaften, neuen Geschichte zusammenfügt. Wie in jeder guten Erzählung bleibt dabei genügend Raum für den Betrachter; der Geschichte seine eigenen Ergänzungen hinzuzufügen. Dafür braucht es allerdings Zeit – die sollte man sich nehmen!

Chris Gerbing



RECHERCHEN IN DER EIGENEN FAMILIE: In der Videoarbeit „A Letter To Mother“ hinterfragt Laura Horelli die Rolle ihres Großvaters in der McCarthy-Ära. Foto: BKV

i Service

Bis 7. September, Dienstag bis Freitag, 11 bis 19 Uhr, Samstag, Sonn- und Feiertag, 11 bis 17 Uhr, Badischer Kunstverein, Waldstraße 3. Künstlergespräch mit Laura Horelli am Mittwoch, 3. September, um 19 Uhr.